



* Tägliche Unterhaltungsbeflage des „Wiesbadener General-Anzeiger“.*

Nr. 94,

(3. Beilage)

Freitag, den 22. April.

1904

Die Macht des Gewissens.

Roman frei nach dem Amerikanischen von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Er begibt sich in sein Arbeitszimmer, um seine Korrespondenz zu erledigen.

Durch das offene Fenster ertönt das muntere Gezitscher der Vögel. Ab und zu vernimmt er die Stimme der im Park Lustwandelnden — Gilberts volles, tiefes Organ und Ruths helle Stimme. Und wieder jenes perlende Gelächter, das aus dem Munde eines Kindes zu kommen scheint.

Ein alter Ekhauer überfliegt Armin. Dies Lachen geht ihm durch Mark und Bein. Es ist genau so nichtsagend wie Alles was Ruth jetzt spricht oder thut. Selbst ihr liebreizendes Antlitz rosig und frisch wie eine eben erblühte Knospe trägt den Stempel des Oberflächlichen, Gehaltlosen. Wo ist die Seele, die ehedem aus diesen Augen leuchtete? Wo das stets wechselnde Mienenspiel, das diese Frau früher so anziehend machte?

Er springt empor und eilt in den Park, direkt auf Ruth und Gilbert zu.

„Es wird kühl, liebe Ruth. Willst Du nicht lieber hineingehen?“

Lächelnd blickt sie ihn an.

„Ich bin nicht müde, nur schläfrig. Aber wenn Du willst, so werde ich zu Bett gehen. Gute Nacht!“

Sie reicht Gilbert die Hand, nickt ihrem Manne zu und geht mit eigenthümlichen, leichten Schritten ins Haus.

Die Freunde sind allein.

Beide schweigen. Jeder ist mit seinen Gedanken beschäftigt.

„Armin“, beginnt Gilbert endlich mit sichtbarer Anstrengung „Ich möchte Dich etwas fragen.“

„Run?“

„Wollen wir nicht ins Rauchzimmer gehen? Es plaudert sich besser mit einer Havana im Hintergrund.“

„Wie Du willst.“

Gilbert hat etwas eigenthümlich Gedrücktes an sich. Armin sieht sofort, daß die Frage, die er stellen will, von Bedeutung ist.

Im Rauchzimmer zündet Armin zuerst die antike Hängelampe an. Dann schiebt er einen lederüberzogenen Sessel für den Freund an den Kamin und holt die Cigarrenschatz.

Gilbert nimmt eine Havana; doch setzt er sich nicht. Mit aufgestützten Armen steht er hinter der Stuhllehne.

„Du weißt, Armin, daß meine Vermählung noch immer nicht stattgefunden hat?“

Armin nickt.

„Weißt Du auch den Grund?“

„Nein.“

„Zwischen Virginia und mir ist eine Entfremdung eingetreten.“

Armin schweigt. Er hat sich eine Cigarre angesteckt und bläst leichte Ringelwölken durch die Nase.

„Warum antwortest Du nicht?“

„Zwischen Ehegatten und Brautleuten hat sich Niemand einzumischen.“

„In diesem Falle doch. Virginia leidet unter einer unerklärlichen Verstimmung. Ich bat sie, mir den Grund derselben mitzutheilen — vergebens. Ich wurde böse — vergebens. Schließlich

ließ sie sich wenigstens herab, mir anzudeuten, daß ihre Verstimmung durch Deine Frau veranlaßt wäre. Ich sollte nicht weiter forschen, es sei doch unnöthig.“

Gilbert ist so sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, daß er die plötzliche Bläße des Freundes nicht bemerkt.

„Du kannst Dir denken, wie ich leide“, fährt er traurig fort. „Ich liebe Virginia über Alles; aber es widerstrebt meinen Grundsätzen, ein Mädchen zu heirathen, das so wenig Vertrauen zu seinem künftigen Gatten besitzt. Ich möchte Dich nun fragen — offen und ehrlich, Aug' in Auge — weißt Du, was zwischen Deiner Frau und Virginia vorgefallen ist?“

Armin hat die Cigarre aus dem Mund genommen und säubert die Asche mit den Fingern ab. Er antwortet nicht sogleich. Die Sache will überlegt sein. Verneint er kurzweg Gilberts Frage, so ist immer noch die Möglichkeit vorhanden, daß Virginia in einem Moment weiblicher Schwäche ihr Geheimniß dem Geliebten enthüllt; denn daß Virginias Verstimmung sich aus dem Verdacht herleitet, den sie wegen der Fälschung des Testaments gefaßt — dessen ist Armin sicher. Und selbst, wenn sie fest bleiben sollte, wenn sie nichts von ihrem Argwohn verräth — ist die Sache dadurch gebessert? Die Verstimmung zwischen Gilbert und seiner Braut würde anhalten, sich wohl gar vergrößern, vielleicht zu einem vollständigen Bruch führen. Das darf nicht sein — es würde Ruth unglücklich machen, ihr Gewissen wieder wecken, aus's Neue schwere Seelenkämpfe heraufbeschwören.

Wie sich also in dieser unerquicklichen Angelegenheit verhalten?

„Run?“ fragt Gilbert ungeduldig.

„Ja, ich glaube, den Grund von Fräulein Forsters Verstimmung zu wissen“, entgegnete Armin ruhig. Sein Entschluß ist gefaßt.

Erregt wirft Gilbert die Cigarre in den Kamin. Sein Antlitz drückt höchste Spannung aus.

„Fräulein Forster“, fährt Armin mit überlegenem Lächeln fort, „hegt einen ganz unwürdigen Verdacht.“

„Einen Verdacht? Gegen wen?“

„Gegen meine Frau.“

Gilbert tritt einen Schritt zurück.

„Gegen Deine Frau? Was für einen Verdacht?“

Armin zuckt die Achseln.

„Ja, das ist schwer zu erklären. Du weißt, wie erregt und nervös meine Frau früher war. Einmal, als wir noch nicht verheirathet waren, muß sie böse Träume gehabt haben; denn Fräulein Forster hörte sie im Schlaf die Worte ausstoßen: „Das Testament ist gefälscht!“ Ich habe meine Seele dem Teufel verkauft!“ Seine Braut hat mir dies selbst gestanden, und ich suchte schon damals ihre auftauchenden Zweifel an der Echtheit des Testaments zu erlösen. Aber wie die Weiber einmal sind — wenn sich etwas in ihrem Hirn festgesetzt hat, hält es schwer, es wieder herauszukriegen. Fräulein Forster schämt sich jedenfalls selbst dieses lächerlichen Verdachts, und deshalb ihre gedrückte Stimmung.“

Mit immer größerer Spannung hat Gilbert zugehört. Jetzt lacht er herzlich auf.

schalt. Du gibst mir natürlich Dein Ehrenwort, daß an der Echtheit jenes Testaments nicht zu zweifeln ist?"

"Selbstverständlich. Außerdem lebt noch ein Zeuge —"

"Schon gut, schon gut! Ich danke Dir von Herzen. Ich werde mit Virginia ein ernstes Wort reden —"

"Aber bitte, sprich nicht zu meiner Frau darüber! Die ganze Angelegenheit ist ja nur ein höllisches Hirngespinnst —"

Armin bricht ab. Vom offenen Fenster her erschallt leises silberhelles Lachen.

Und jetzt taucht in der Fensteröffnung Ruths Gestalt im weißen Morgengewand auf.

"Höllisches Hirngespinnst!"ichert sie dem Gatten eine Handvoll Rosen ins Gesicht werfend.

Und sinkt wie sie gekommen, ist sie wieder vom Fenster verschwunden.

Gleich darauf taucht sie im Rosengarten auf. Grell beleuchtet der Mond die hin und her huschende weiße Gestalt. —

Hastig eilen die Freunde ihr nach. Armins Herz klopft zum Berspringen, und auch Gilbert blidt ernst daren.

"Ruchud!" ruft es plötzlich hinter einer weitlästigen Buche. "Kommt, Armin, wir wollen Verstecken spielen! Ich konnte nicht schlafen, und hier draußen ist's so schön. Ruchud!"

34.

Armin verbringt eine schlaflose Nacht. Unruhig wälzt er sich auf oem Lager hin und her, dazwischen Ruth beobachtend, die wieder fest, wie tobtähnlich schläft.

Kaum, daß ein Schimmer von Tageshelle durch die Fenster lugt, steht er auf.

Seine frühere Ruhe und Ueberlegenheit haben ihn völlig verlassen. Mit Entsetzen gedenkt er der gestrigen nächtlichen Scene im Rosengarten. Wäre es möglich, daß die Wolke, die seit der Geburt und dem Tode des Kindes über Ruths Haupte schwebt sich noch verbirgt?

Auch Gilbert hat in der Nacht wenig Ruhe gefunden. Die peinlichen Eindrücke im Rosengarten vermischen sich mit der Freude darüber, daß er Virginias Geheimniß kennt, daß er ihr gegenüber treten kann mit der Versicherung: "Du hast Dich geirrt, mein thörichtes, kleines Mädchen. Bange Deine Zweifel! Das Testament ist echt. Und von nun an vertraue mir in Allem!"

Er benutzt den ersten Frühzug, um nach London zurückzufahren. Keine Bitten des Freundes helfen; die Sehnsucht treibt ihn fort.

Nachdem Armin ihn das Geleite gegeben, eilt er wieder ins Schlafzimmer seiner Frau.

Sie schläft noch immer. Ihre rosige Wange ruht auf dem linken Arm. Heiteres Lächeln umspielt ihre etwas geöffneten Lippen.

Armin zieht die Fenstervorhänge auseinander. Draußen balen sich dunkle Wolken. Einzelne große Regentropfen schlagen an die Scheiben.

Jetzt erwacht Ruth.

"Ach, der schöne Regen!" ruft sie erfreut, sich im Bett aufrichtend und die schweren Haarmassen hintenüber schüttelnd. "Wenn es so weiter regnet, werden wir bald wieder eine Ueberschwemmung haben, nicht wahr?"

"Hoffentlich nicht, mein Herz."

"Hoffentlich doch! Ach, ich liebe die Ueberschwemmungen!" fährt sie lustig fort. "Ich habe mich als Kind einmal sehr bei einer Ueberschwemmung amüßert habaha! Es war im Oktober, gerade wie jetzt. Die ganzen Wiesen jenseits des Flusses waren überschwemmt; ich stand mit meiner alten Polly im Fluß und sah den gurgelnden Wassern zu. Wie prachtvoll das war! Ich wollte durchaus über einen schmalen Holzsteg spazieren — aber Polly erlaubte es nicht. Du weißt, welchen Steg ich meine, Armin? Den, welcher nach dem hinteren Ende des Dorfes führt. Also — ich bat und quälte und weinte; aber Polly hielt mich fest. Gleich darauf wurde vor unseren Augen der Steg fortgerissen — habaha! Seitdem hat man einen neuen erbaut."

Dann begibt er sich ins Frühstückszimmer, um Ruth dort zu erwarten.

Nach kurzer Zeit kommt sie auch schon hereingetänzelt. Früher bot sie ihm stets die Lippen zum Kuß oder schlang die Arme um seinen Nacken, jetzt nickt sie ihm nur leicht hin zu und gießt sofort den Kaffee in die Tassen.

"Keinen Gutenmorgengruß, Ruth?" fragt er vorwurfsvoll.

Groß blidt sie ihn an.

"Wozu? Das Küssen ist so langweilig!"

Armin trinkt schweigend seinen Kaffee und übersieht dabei ein paar soeben eingelaufene Briefe Als er ausblidt, hat Ruth ihren weißen Seidenspiß auf dem Schooß. Ein Stück Confect nach dem anderen stecken ihre schlanken Finger in die kleine, rosige Schnauze.

lacht sie laut auf. Armins Bemerkungen beachtet sie kaum.

"Ich habe eine gute Nachricht für Dich mein Herz" beginnt er soeben wieder.

"So —? Ach, sieh doch nur meinen Ami an, wie entzückend er bittelt! O, du süßes, süßes Thier!"

Armin runzelt die Stirn.

"Laß jetzt den Hund! Ich habe Dir etwas zu sagen."

Sie gibt dem Spiß einen Stoß, daß er quikend zu Boden fliegt.

"Ich höre", sagt sie, sich mit der Hand über die Stirn fahrend.

"Vor einer Stunde ist Gilbert abgefahren. Er war bei vorzüglicher Laune. Seine Vermählung mit Fräulein Virginia Forster soll in den nächsten Tagen stattfinden."

Erwartungsvoll blidt er seine Frau an. Wie sie sich freuen wird!

"Spiß, Du bist reizend!" ruft sie lachend. "Komm, ich muß Dich küssen!"

Und sie hebt den Hund, der auf den Hinterbeinen sitzt und die Vorderpfoten bettelnd ausstreckt, in die Höhe und drückt ihr rosiges Gesichtchen in sein langhaariges Seidenfell.

"Ruth, hörst Du nicht, was ich sage?"

Armins Stimme klingt scharf, verlegend.

"Bah, die dumme Hochzeit! Wie oft sollte die schon stattfinden!"

"Ruth, Du hast Dich sehr verändert!"

"Ich weiß, ich weiß! Ich bin froh, daß mein Gewissen fort ist und meine Seele und mein Herz dazu. Ich fürchte nichts mehr und ich liebe nichts mehr — tralal — tralala!"

Ein geisterhaftes Lächeln verzerrt für einen Augenblick Armins Lippen.

"Du liebst nichts mehr, Ruth? Auch mich nicht mehr — Deinen Gatten?"

Sie schüttelt den Kopf.

"Ich glaube nicht. Mein Herz ist tobt. Ich liebe nichts mehr auf der Welt nur meinen süßen, kleinen Spiß. Wir passen so gut zu einander — Ami und ich!"

Ein Schauer übersieht Armin. Er steht auf und legt den Arm um Ruths Nacken.

"Du bist krank, mein armes Kind. Ich werde den Arzt holen lassen."

Ungebuldig schüttelt sie seinen Arm ab.

"Laß mich! Du zerdrückst mir mein Kleid. Ich will keinen Arzt. Ich fühle mich sehr wohl leicht und frisch wie ein Schmetterling! Ach so ein Schmetterlingsleben ist doch schön! Und wie herrlich der Regen an die Fensterscheiben klatscht! Sieh' nur, sieh! Ich will die Tropfen zählen. Jeder von uns fucht sich einen Tropfen aus, und der, dessen Tropfen zuerst am Fensterbrett ankommt, wünscht sich was. Ich hab' das oft als Kind gemacht. Hurrah! Sie, wie schön meiner läuft! Bah auf, er ist zuerst unten. — Siehst Du, ich wußt' es ja. Ich habe gewonnen. Wo bist Du, Armin —"

Sie wendet den Kopf.

Doch Armin hat das Zimmer verlassen

Mit der Miene eines schmollenden Kindes wirft sie den Kopf zurück. Dann beschäftigt sie sich wieder mit dem Zählen der Wassertropfen.

Regen und Sturm nehmen immer mehr zu. Bei besonders heftigen Stößen leuchten Ruths Augen vor Vergnügen; laut auslassend schlägt sie die Hände zusammen.

Nach einer Weile setzt sie sich auf's Sopha, nimmt den Spiß auf den Schooß, wiegt ihn liebevoll in den Armen hin und her zieht ihn an den Ohren — der Regen ist vergessen.

Jetzt tritt ein Diener ins Zimmer, um das Kaffeegeschirr hinauszutragen.

Frau Stott wirft den Spiß zur Erde, schüttelt und gsättet ihr weißes Kleid und rennt dann zur Thür hinaus.

Planlos läuft sie durch die einzelnen Zimmer. Auf dem Korridor begegnet ihr die alte Haushälterin, die ihr kopfschüttelnd nachblidt.

Jetzt nimmt Ruth den Weg nach dem alten Theil des Hauses. In jede Nische kriecht sie, in jedes Loch steckt sie den Kopf.

Plötzlich fährt ihr ein lustiger Gedanke durchs Hirn.

Ha, nach dem Geheimzimmer! Sie will Feuer im Kamin machen und, wenns recht warm und mollig da oben ist, ein bißchen herumstöbern. Hurrah, wird das ein Spaß werden!

Wie der Wind fliegt sie die Wendeltreppe hinauf. Da seit Monaten das Geheimzimmer nicht gelüftet wurde, schlägt ihr muffige Luft entgegen. Sie öffnet das Fenster; große Regentropfen klatschen ihr ins Gesicht. Hastig wirft sie das Fenster wieder zu.

Suh, wie kalt es hier ist! Rasch Feuer! Aus Frau Forsters ehemaligem Schlafzimmer holt sie Holz und Papier. Dann hoch

He am Stein wieder und beginnt abgebrochene Melodien sum-
mend, Feuer zu machen.

Bald fladern lustige Flammen empor. Ah, wie mollig es
wird!

Nun geht an Inspizieren der Truhe.

Eine Reliquie nach der anderen nimmt sie heraus und legt
sie fein säuberlich neben einander auf den großen wurmstichigen
Tisch — antike Schmuckgegenstände, verblichene Photographien
gepresste Blumen, Bänder und Schleifen jeder Art, mehrere Bäu-
chen mit farbigem Seidenband umwundener, vergilbter Briefe —
und vor allem Haare, Haare . . .

Besonders das Sammeln der Haarlocken macht ihr Spaß.
Braune, schwarze, blonde, weiße — von den goldigen Locken der
Kindheit an bis zu den silberglänzenden des Greisenalters —
Alles ist vertreten.

Jetzt liegen sie in einem kleinen Häufchen vor ihr auf dem
Tisch. Hui, wie das zischen und pruzeln wird!

Lustig schlägt sie in die Hände. Ihre Wangen glühen vor Auf-
regung — der Aufregung eines Kindes, welches ahnt, daß es
etwas Verbotenes thut.

Gerade will sie zwei zierlich zusammengebundene Lösschen —
eine schwarze und eine rothblonde — in die prasselnden Flammen
werfen, als ein Geräusch an der Thür sie anhalten läßt.

Sie wendet den Kopf.

Auf der Schwelle steht Armin.

„Was thust Du hier, Ruth?“

Der tiefste Ausdruck seines Gesichtes macht sie auflachen.

„Ich sammle Locken. Sieh mal, wie hübsch!“

„Ich wundere mich sehr, Ruth, daß Du Dich hier im Ge-
heimzimmer aufhältst!“

„Warum? Es ist so hübsch hier — Und wir müssen diesem
alten, braven Zimmer sehr dankbar sein, nicht wahr? Armin?“
„Sahaha, wo wären wir jetzt ohne dieses Zimmer!“

„Still davon!“ Armin ist noch bleicher geworden. „Komm
jetzt herunter! Wenn Du recht brav bist, sing ich Dir nachher
etwas vor.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Auf dem Scheiterhaufen. Die Berliner Bankiersfrau Clara
Hahn, die vor kurzem in Budapest durch Selbstmord endete, hatte
nach dem „W. E.“ in einem hinterlassenen Schreiben den Wunsch
geäußert, daß alle ihre Habseligkeiten auf einem „Scheiterhaufen“
verbrannt werden mögen. In Ausführung dieses Wunsches hat
dieser Tage die Polizei in Anwesenheit eines Polizeibeamten auf
einem geeigneten Platze nächst der Schiffswerfte „Danubius“ die
Jahrgänge der Verstorbenen verbrannt. Es wurden den Flammen
überantwortet: 11 mit Kleidern gefüllte Koffer, einige Pakete
Wäsche, 10 Schachteln mit Hüten, 3 Duzend Schleier und Hun-
derte von Liebesbriefen. Das Autobasie hatte ein zahlreiches
Publikum von Neugierigen angelockt, das dem ungewöhnlichen
Schauspiel mit großem Interesse zusah.

Der siebente Junge. Für einen Ehemann in seinem Alter
und mit seinen Erfahrungen hätte er sich allerdings etwas vor-
sichtiger benehmen können. Aber er hatte sich so lange auf das
bevorstehende Ereignis gefreut, daß, als es endlich eintraf, sein
Blick vor Freude etwas getrübt sein mußte. Acht Jahre war er
verheiratet und mit Pünktlichkeit hatte seine Ehefrau ihn in
sechs aufeinanderfolgenden Jahren zurzeit, wenn die Kartoffeln
reisen und das Laub sich bräunt, mit einem Knaben beschenkt.
Kann man es ihm verdenken, daß er sich mit der festen Hoffnung
trug, das siebente Kind werde auch ein Junge sein? Am Vormit-
tage des 30. Oktober v. J. war es, als das Ereignis eintraf.
Bald nachdem eine ältere Frau, mit einem Pompadour über dem
Arm seine Wohnung betreten hatte, sah man ihn das Haus ver-
lassen und dem Gemeindehaus zufliehen. „Wilhelm, was ist denn
los, Du siehst ja so erfreut aus?“ riefen ihm ein paar Bekannte
zu, die ihm unterwegs begegneten. „Kinder, ich muß nach dem
Standesamt, natürlich wieder ein Junge, nun sind es sieben!“
Er war etwas außer Athem, als er das Bureau des Standes-
amts betrat. „Ich komme nur ein Kind anzumelden, natürlich
wieder einen Jungen, es ist der siebente —“ sagte er mit Stolz hin-
zu — „Gottfried, Emil H. . . soll er heißen.“ Dann wuschte er
sich die Stirn und ging nach Hause. Unterwegs kamen ihm aller-
lei stolze Gedanken. Ob der Kaiser wohl die Patheinstelle bei
dem Siebenten übernehmen würde? Ob sie wohl alle sieben Sol-
dat werden müßten? Unter solchen Gedanken erreichte er sein
Heim. Die ältere Frau mit dem Pompadour über dem Arm war
gerade im Begriff, sich zu entfernen. „Ich gratuliere, Herr H.,
nun haben Sie endlich auch ein kleines Mädchen!“ Herr H. war
starr. „Was?“ — rief er endlich — „ein Mädchen? Sollte ich
mich so geirrt haben?“ Er stürzte nach der Schlafkammer. Er hatte
sich tatsächlich geirrt. „Na, denn das nächste Mal“, sprach er

resigniert für sich, als er die Wohnkammer wieder betrat. Nun war
aber durch seine Unvorsichtigkeit eine falsche Eintragung in das
Standesamtsregister bewirkt worden und Herr H. wurde dieser-
halb zur Verantwortung gezogen. So kam denn die etwas tragi-
komische Geschichte zur Erörterung vor der Strafkammer des
Landgerichts 2 in Berlin, wo sich die tragikomische Begebenheit
abspielte. Nachdem der Thatbestand wie vorerwähnt festgestellt
worden war, beantragte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung
des Angeklagten, der sich zweifellos im guten Glauben befunden
habe. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage.

Der Aberglaube vor Gericht. Vor den Geschworenen in
München hatte sich der 19 Jahre alte Dienstknecht Xaver Ritschl
von Tölz wegen eines Verbrechens des Meineids zu verantworten.
Er hatte seinen Freund „Herausgeschworen“. In der Verhandlung
gab er weinend zu, daß er dem Amtsrichter nicht die Wahrheit
gesagt habe. Er glaubte, sein Schwur gelte nichts, weil er an-
statt die Schwurfinger die ganze Hand erhoben hatte und weil
im Zimmer des Amtsrichters gar kein Kreuzifix vorhanden war
und auch keine Kerzen brannten! Die Geschworenen würdigten
diese pfiffige Verteidigung des Bauernburschen und verneinten
nicht nur die Frage auf vorsätzlichen, sondern auch fahrlässigen
Falscheid, was die Freisprechung zur Folge hatte.

Ein Muttermörder durch schlechte Vektüre. Ein Vorfall be-
dauerlichster Art spielte sich in der Nähe von Cambridge in dem
bebaglichen Lande eines englischen Rechtsanwalts ab. Der
Rechtsanwalt war in London beschäftigt und seine Frau blieb mit
ihren beiden jungen Töchtern und einem 15jährigen Sohne auf
dem Lande zurück. Die Familie nahm dieser Tage in außeror-
dentlich lustiger Stimmung das Abendessen ein. Nach dem Essen
gingen die Mädchen zu Bett, während der Bruder sagte, er habe
mit seiner Mutter noch etwas zu besprechen. Bald darauf hör-
ten die Mädchen einen Schuß und fanden den Bruder neben der
Leiche der Mutter stehen. Der Knabe erklärte in aller Ruhe, die
Mutter erschossen zu haben, weil er dies für das Beste gehalten
habe. Ein sofort herzugezogener Arzt konnte nur konstatieren,
daß der Tod durch einen Schuß ins Herz erfolgt sei. Die Polizei
sand den Knaben in eine Zeitung vertieft, als sei nichts vorge-
kommen. Auch ihr gegenüber gab er dieselbe Erklärung ab, die
er den Schwestern gemacht hatte. Der Junge wird als äußerst
intelligent, lebhaft und heiterer Natur geschildert. Da man in dem
Zimmer des Knaben eine Menge von Zeitungen fand, in denen
Morde geschildert waren, nimmt man an, daß ihn Nachahmungs-
trieb zu dem Verbrechen getrieben hat. In einer Zeitung, die er
offenbar vor dem Verüben der That las, wurde geschildert, wie
ein fünfzehnjähriger Junge seine Mutter erstach.

Ein früherer Königs-Mann als Kosaken-Offizier. Prinz Sta-
nislaus Radziwill, Sohn des Generals der Artillerie und Ge-
neraladjutanten Fürsten Anton Radziwill, ist als Leutnant in ein
osibirisches Kosakenregiment eingetreten, um am russisch-japa-
nischen Kriege theilzunehmen. Der Prinz trat im Jahre 1899
als Einjährig-Freiwilliger in das Königs-Mann-Regiment in
Hannover ein. Am Tage der Jahrhundertwende beförderte ihn
der Kaiser zum Leutnant und nach dem Besuche der Kriegsschule
in Hannover erhielt er am 15. Juli 1900 ein Patent. Er verlobte
sich später in Dresden mit der Komtesse Chotel, einer Schwester
der Fürstin von Hohenburg, Gemahlin des Erzherzog-Thronfol-
gers Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn. Die Verlobung
wurde jedoch kurz vor der Hochzeit noch rückgängig gemacht.

Wenn Lokomotivführer und Heizer verfeindet sind. Das Ro-
burger Tageblatt meldet aus Gladungen: Auf der Lokalbahn
Gladungen-Mellrichstadt gab am Samstag Abend kurz vor der
Station Heusfurth in dem um 10 Uhr 5 Minuten aus Gladungen
abgegangenen Zuge der Lokomotivführer Grimm auf den Heizer
Grötisch — beide leben seit längerer Zeit in Feindschaft — mehrere
Schüsse ab und sprang dann aus dem in voller Fahrt befindlichen
Zuge. Der Heizer, der durch 3 Schüsse am rechten Arm verwun-
det ist, führte den Zug bis zur Endstation Mellrichstadt weiter
und begab sich sodann in ärztliche Behandlung. Der Lokomotiv-
führer Grimm wurde später schwer verwundet im Walde aufge-
funden. Die Verletzungen hatte er sich in selbstmörderischer Ab-
sicht beigebracht.

Die Schlafkrankheit setzt ihre Verheerungen am Kongo fort.
Nach einem Schreiben aus Lubumbashi bietet die Mission Saint-
Trudon den Anblick eines großen Krankenhauses, wohin täglich
mehr und mehr Männer, Frauen und Kinder gebracht werden.
Es sind dies Leute, die man aus Angst vor Ansteckung aus ihren
Dörfern verjagt hat. Um die Eingeborenen abzuhalten, diese Un-
glücklichen außerhalb ihres Ortes verhungern zu lassen, ist für je-
den, der einen Schlafkranken zu dem Spital bringt, eine Belohn-
ung von zwei Ellen Stoff und einem Eßlöffel Salz ausgesetzt wor-
den. Im 45 Tagen wurden in der Mission 500 der Krankheit er-
legene Personen beerdigt. Nach Mittheilungen des Pater Hubert
hatte die Kaltwasserbehandlung bei verschiedenen Schlafkranken
einen guten Einfluß.

Rhein.-Westf. Handels-Lehr-Anstalt

Wiesbaden, Rheinstrasse 103.



Gründliche Ausbildung für den kaufmännischen Beruf
(Damen und Herren). 3-, 4-, 6- und 12-Monats-Kurse.
Einzelunterricht auf Wunsch.

Prospekte gratis und franko.

Akademische Zuschneide-Schule von Fr. J. Stein,

Bahnhofstrasse 6, St. 2, im Adrian'schen Hause.

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Plage f. d. sämtl.
Damen- und Kindergard., Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitte.
Leicht faßl. Methode, vorzügl. prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f.
Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Aufn. tägl. Cost. w. zugeschn. u.
eingeschnitten. Taillemass. incl. Futter u. Anpr. 1.25, Rocksch. 75 Pf.
bis 1 Mk. Büsten-Verkauf in Stoff u. Fad. zu den bill. Preisen. Von
jetzt ab an Samstagen Büsten zum Einkaufspreis. 6332

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei u. Putz.

Unterricht im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und
Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern wird gründlich und
sorgfältig erteilt. Die Damen fertigen ihre eigenen Costüme
an, welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Sehr
leichte Methode. Die besten Erfolge können durch zahlreiche
Schülerinnen nachgewiesen werden. 5656

Putz-Kursus

zur gründlichen Ausbildung. Material gratis. Sprechstunden
von 9-12 und von 3-6. Anmeldungen nimmt entgegen
Marie Wehrbein, Neugasse 11, 2 St.

Akademische Zuschneide-Schule

von Frau Franceschelli, Albrechtstr. 23, Pt.,
an der Moringstrasse.

Unterricht in Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden von Damen-
und Kindergard. Deutscher, Engl., Pariser, Wiener, amerikan. Schnitte
Leichte Methode, prakt. Unterricht.
Schül.-Aufn. täglich. Honorar billig.
Schnittmuster nach Maß. Costüme werden zugeschnitten. 400

Peter Ernst, Schneidermeister,

empfiehlt sich zum

Anfertigen nach Maß und Reparaturen.

Garantirt tadelloser Sitz. Beselle Bedienung.

jetzt: Walramstraße 8,

früher: Faulbrunnensstraße 13.

8625

Noch ohne jeden Aufschlag

60 Pf. Stein frisch gebr. Caffee Pfd. 60, 80, 1.00, 1.20 b. 2.00.
Zu jedem Pfd. gebr. Caffee 1 Pfd. best. Cryst.-Würfeln. f. 16 Pf.
75 u. 80 Pf. Zst. Blockhololade, bei 10 Pfd. 70 Pf., größte
Auswahl. 125 Pf. Recht Holl. Cacaopulver 1.40, 1.60, 2.00 u.
2.40. 1.40 Zst. Chin. Thee neuest. Ernte Pfd. 1.60, 2.00
2.40 bis 4.00 Mk. 99/162

Telef. 125. J. Schaab, Grabenstr. 3

125 Pf. Verz. Cognac pr. Fl. 1.50, 2., 2.50, 3., bis 6. Mk.
45 Pf. Weißwein, Rotwein 70 Pf., Rosel., Ital.-Südweine.
1.00 Limetta zur Limonadebereitung per Gl. nur 2 Pf.

PATENT
Louis Gollé, Wiesbaden, Rheinstr. 26.

Waschmaschinen

(Schmidt's Patent),

Wringmaschinen

(mit amerik. Gummi),

Wäschemangeln

(mit u. ohne Fußgestell),

Waschkessel

(transportable),

Bügelöfen,

Plätteisen,

Glühstoff-Bügeleisen etc.

empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

9091

Hch. Adolf Weygandt,

Eisenwarenhandlung und Magazin für
Haus- und Küchengeräthe.

Ecke Weber- und Saalgasse.

Malzkeime

von schöner heller Farbe

abzugeben

8898

Brauerei Walkmühle.



Großer Ausverkauf wegen Aufgabe des Ladengeschäftes

10 bis 20% Rabatt

Es sind auf Lager alle Neuheiten über 100 Stück Kinderwagen,
Sportwagen, Kinderstühle, Triumphstühle, Sand- und Leiterwagen,
sämmliche Spielwaaren; ferner praktische Haushaltungsfachen: Fenster-
leder, Schwämme, Treppenseitern, Bürstenwaaren, Schenkerartikel, Markt-
taschen, Marktförbe, Reigen, Schulkränzen, Reiseförbe, Handtöcher.

Große Ladenschränke mit Glasschiebethüren, Erkeranrichtung wie
neu sehr billig. 7133

Wegen baldiger Räumung des Ladens, benutze jeder
die günstige Gelegenheit.

Saalgasse 10.

Saalgasse 10.

Gst. Pflaumen à Pfd. 18, 24, 30, 40 Pfg.

ff. Gemischtes Obst à Pfd. 30, 40, 50 Pfg.

Gemüse-Rubeln à Pfd. 22, 30 Pfg.

Handmacher Rubeln à Pfd. 40, 50, 60 Pfg.

Marinirte Delikatess-Färinge à 10 Pfg. 5250

M. Beysiegel, Friedrichstraße 50.

Telefon 2745.

Emaillirte-Firmenschilder

liefert in jeder Größe als Spezialität

3803

Wiesbadener Emaillier-Werk, gasse 21

Telephon 3083.

englisch spoken.

Electrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern
mit neu eingerichteten Ruhezimmern. — Glühlicht
und blaues Licht.

Merktlich empfohlen gegen: Gicht, Rheumatismus, Jchias,
Fettsucht, Asthma, Neuralgien, Lähmungen, Nervosität, Frauen-
leiden etc.

Eigene starke Kochbrunnen-Quelle im Hause
Thermalbäder à 60 Pfg., im Abonnement billiger.

Badhaus zum goldenen Ros, Goldgasse 7.

3226

Hugo Kupke.